Es geht in unserer Zeit etwas vor

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **64 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

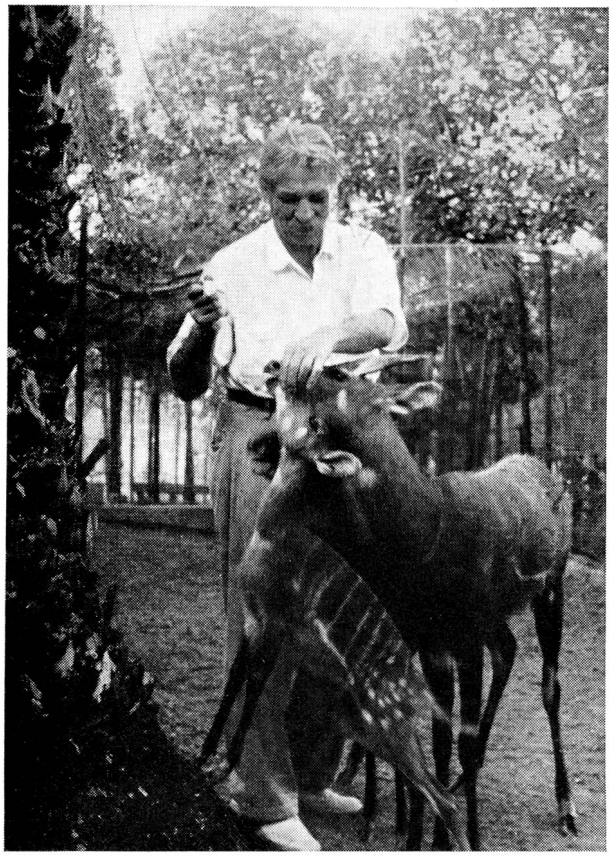
ES GEHT IN UNSERER ZEIT ETWAS VOR

Albert Schweitzer erkennt aus vielen Erlebnissen, dass «in unserer Zeit etwas vorgehe». Der Geist der Humanität sei nicht tot; er lebe in der Verborgenheit. Wie richtig Albert Schweitzer sieht, erfahren wir, die wir mitten in der Rotkreuzarbeit stehen, an unzählbaren Beispielen, sei es an Menschen, denen die schlichte Tat der Nächstenhilfe selbstverständlich ist, sei es an Künstlern in ihrem schöpferischen Ringen, solcher Hilfetat Ausdruck in Dichtung, Musik oder Bild zu geben. So setzt sich der *Maler Ignaz Epper in Ascona* in langen Winterstunden stets wieder aufs Neue mit der Parabel vom Barmherzigen Samariter auseinander und schafft, sein ganzes Wesen nach innen gerichtet, seine ver-

Ignaz Epper, Ascona. Erster, noch unausgearbeiteter Entwurf zu einem Bilde «Der Barmherzige Samariter». Grundtönung: altrosa.

Ignaz Epper, Ascona. Der Barmherzige Samariter.

innerlichten Graphiken. Befragt darüber, weshalb sein Schaffen so oft um dieses Gleichnis kreist, antwortet er uns: «Der Künstler geht nicht von der *Idee* aus, sondern schafft aus dem elementaren Bedürfnis, dem Helfen Ausdruck zu geben; er geht vom *Gefühlserlebnis*, von der *Emotion* aus und sucht dann die künstlerische Form. Inhaltlich ist es die Hilfe am Schwachen und Notdürftigen im Gegensatz zum Missbrauch der Not des Nächsten. Die Tat des Helfens ist nicht nur ethischer, moralischer, sondern erweist sich auf die Dauer immer und in jeder Beziehung als *schöpferischer.*»

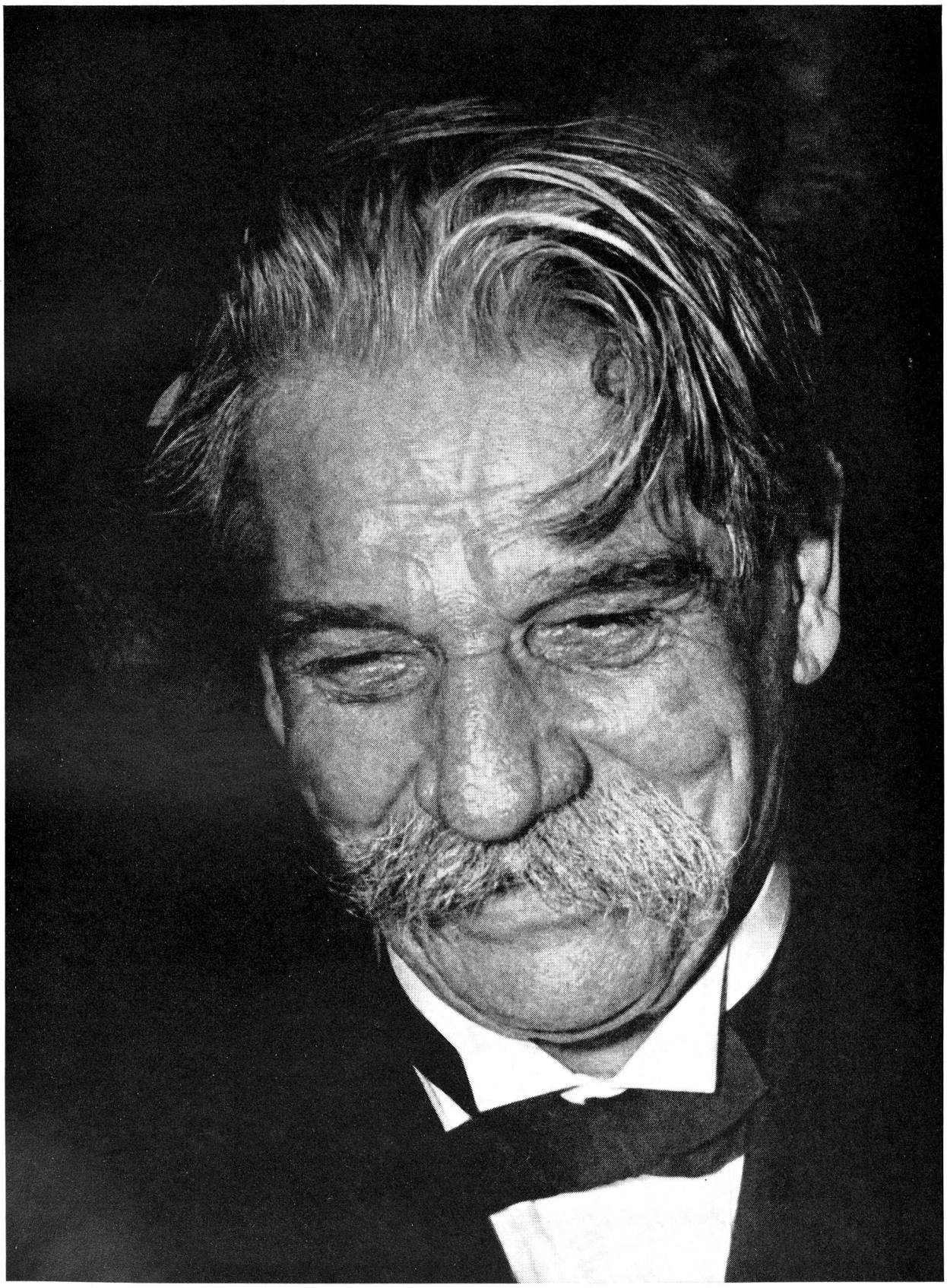


Albert Schweitzer in Lambarene mit seinen zahmen Antilopen.

Im Pfarrhaus von Günsbach war das Verhältnis zwischen den Eltern und Kindern ein ideales. Von der Schule und später von der Hochschule durften die Kinder ihre Schulfreunde mit in die Ferien bringen, bis das Haus voll war. Der Gedanke, dass er eine so einzigartig glückliche Jugend erlebte, beschäftigte Schweitzer fort und fort — und immer deutlicher stellte sich aus diesem Glück heraus die Frage nach dem Recht auf dieses Glück, die Frage, ob man es als etwas so Selbstverständliches hinnehmen dürfe. Sie wurde das zweite grosse Erlebnis und trat neben das andere, das ihn schon aus der Kindheit her begleitete: das Ergriffensein vom Weh ringsum in der Welt. Langsam schoben diese Erlebnisse sich ineinander, und sie sind es, die Auffassung und Schicksal dieses Lebens entscheiden.

Suzanne Oswald.

Albert Schweitzer als junger Mann (links mit Fahrrad) im Kreise seiner Familie. Zwischen Vater und Mutter finden wir, anmutig über eine Stickerei geneigt, Suzanne Oswalds Mutter.



Sie kennen ihn im Bilde gewiss alle, den grossen breitschultrigen Mann mit dem Strubelkopf und dem Nietzscheschnauz und den gütigsten Augen unter buschigen Brauen, — Augen, die auch Blitze schiessen können... Der Strubelkopf ist heute eisengrau geworden, das Kraftstrotzende in seiner Erscheinung ist gewichen, das schwere Tagewerk im tropischen Klima und die am Schreibtisch verbrachten Nächte haben diesen Kopf gemeisselt zum reinsten Ausdruck seiner Persönlichkeit.

Suzanne Oswald.

Foto Luc Joubert, Paris, Grossneffe Albert Schweitzers.